

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr 18.

Donnerstag, den 10. Februar

1898.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Stadtrath ist ein Knabe im Alter von 10 Jahren in Familienpflege unterzubringen.

Gefuche um dessen Annahme sind baldigst anher einzureichen. Eibenstock, den 1. Februar 1898.

Der Rath der Stadt.

In Vertretung:
Justizrath Landrod.

Gnädigst.

2. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
Donnerstag, den 10. Februar 1898, Abends 8 Uhr
im Rathhaussaal.

Eibenstock, den 8. Februar 1898.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

E. Hannebohn.

Tagesordnung:

- 1) Die Aufnahme der Anleihe von 30,000 Mark betr.
- 2) Die Bestellung von Bezirksvorstehern betr.
- 3) Den Beitrag für den gemeinschaftlichen Kassarevisor auf das Jahr 1897 betr.
- 4) Nichtigprechung der Schulkassenrechnung auf das Jahr 1896.

Der Zola-Prozess

hat am Montag begonnen und schon die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen, ob Zola berechtigt war, durch sein ledes Auftreten Frankreich in eine so hochgradige Erregung zu versetzen. Er selbst geht ja anscheinend guten Muthes der Zukunft entgegen, aber es ist auffallend, daß er für sich in Anspruch nimmt, was er der Regierung verweigert, und vor den letzten Folgerungen seiner Herausforderung zurückweicht, weil er fürchtet, dadurch den Staat, die Republik in den Grundfesten zu erschüttern.

In einer Unterredung mit dem ihm persönlich befreundeten Pariser Berichterstatter der „Ball Mail Gaz.“ erklärt er u. A.: „Ich bin voll von bester Hoffnung. Was sich jetzt zuträgt, ist sicherlich schmerzhaft genug, geeignet, Jedermann mit schauerndem Entsetzen zu erfüllen; aber es kann nicht so bleiben. Frankreich ist zu groß, zu generös, zu erhaben — unsere Traditionen für Ritterlichkeit, unser Blick für das Rechte, unser gesunder Verstand und unsere Liebe zur Gerechtigkeit werden sicher am Ende triumphiren. Niemand kann bestreiten, daß in weniger als fünf Jahren es drei Prozesse gegeben hat, in welchen erstens ein unschuldiger Mann verurtheilt, zweitens ein Schuldiger freigesprochen worden und drittens ich selbst daran bin, gestraft zu werden dafür, daß ich kein Unrecht gethan. Frankreich wird mit solchen Ungerechtigkeiten aufräumen. Die öffentliche Meinung, die jetzt von unserer Sache feindlichen Leidenschaften fortgerissen wird, wird in dem Momente Umkehr machen, in welchem wir in der Lage sein werden, die Wahrheiten vorzuführen, und ich bedaure diejenigen, deren Widerstand gegen unsere Bestrebungen gegenwärtig so ungerechtfertigt und so bitter ist.“

Wenn ich verurtheilt werden sollte, so wird es wahrscheinlich geschehen, weil ich nicht alle Beweise, auf die ich rechne, zu meiner Verfügung haben werde. Aber mein Schicksal ist ja auch nur von untergeordneter Bedeutung. Was ich suche, ist die Wahrheit, und wenn meine Bemühungen uns nur einen Schritt ihr näher bringen, dann ist schon viel erreicht. Was meine Beweise sind? Ihr fragt mich jubelnd! Aber es sind Beweise von der Unschuld Dreyfus', Beweise, welche ich zur allgemeinen Kenntniß bringen will im Dienste Frankreichs, nicht einzelnen Personen zu Liebe. Was geht's mich an, daß die Unschuld des Dreyfus gerade denen sehr wohl bekannt ist, die sich der Revision am meisten widersetzen? Was ich sehe, ist, daß die schuldvollen Fehler einiger Leute mein Land in einen Abgrund von Irthümern und Misgriffen gestürzt haben und daß die Majorität der Franzosen für einen surschabaren Justizirrtum Partei ergriffen hat. Meine Aufgabe ist, diese Atmosphäre der Ungerechtigkeit aufzuheben und mein Ehrgeiz, den Strom der öffentlichen Meinung in Frankreich wieder in die rechte Bahn zu lenken: zur Liebe, zur Wahrheit, Würde und Besonnenheit.“

Auf die Frage, welche Folgen sein Prozess haben werde, lautet Zolas Antwort: „Zu allererst die Revision des Dreyfus-Prozesses und mit der Zeit die Aufhebung aller Militär-Attaches bei den Gesandtschaften. Diese Posten sind nichts als bezahlte und offen anerkannte Spionage und eine unerlaubte Anomalie aller modernen Regierungen. So lange es Militär-Attaches geben wird, wird dieser abscheuliche Handel mit Staatsgeheimnissen und mit den Geheimnissen der nationalen Verteidigung nicht aufhören. Ich denke, wir werden in diesem Punkt am 7. Februar unsere Rechnung machen.“ — „Aber wird man Sie davon sprechen lassen?“ — „Ich vertraue der Jury für den Fall, daß ich über die gesetzlichen Grenzen eingeschränkt und behindert werden sollte. Denn obgleich ich ein Angeklagter bin, habe ich gewisse Rechte.“ — „Nun und die wahre Sachlage?“ — „Mein Vertrauen ist so mächtig, daß, wenn ich jedes Glied meiner Beweiskette in Händen hätte, ich doch vielleicht zögern würde, es plötzlich aufzuzeigen. Sie sehen, wie weit die öffentliche Ver-

wirrung geht. Gut! Denken Sie sich nun einen Eisenbahnzug in voller Geschwindigkeit rasend, sagen wir 70 Meilen in der Stunde, und eine Bremse, stark genug, ihn mit einem Schlag zum Stehen zu bringen. Was geschieht, wenn Sie diese Bremse anwenden? Ein Ferschmettern, und das ist es, was ich befürchte, wenn die ganze Wahrheit in der Dreyfus-Affäre zu plötzlich bekannt wird. Es wird für Alle am besten sein, wenn es langsam aufdämmert, aber wenn nur eine vereinzelt Thatsache zu Gunsten des unschuldig Verurtheilten zur Geltung kommt, dann wird die öffentliche Meinung schon thun, was sie muß, und Frankreich wird von diesem Alp befreit sein und wieder die große, edle, ritterliche und hochherzige Nation erwachen, die es immer war und bleibt!“

Leider sind das nicht viel mehr als schöne Phrasen, aus denen aber so viel hervorgeht, daß Zola fürchtet, er werde nicht alle Beweise, auf die er rechne, zur Verfügung haben, und ferner, daß er im besten Falle zögern würde, Alles zu veröffentlichen, um nicht einen völligen Zusammenbruch herbeizuführen. Daß die gewaltige Agitation, die nicht davor zurückschreckt, nicht nur die Persönlichkeiten, die an der Spitze des Staates stehen, sondern alle Institutionen zu verdächtigen, alle Autorität untergraben und alle Verbände lösen mußte, konnte sich jeder Unbefangene vorhersehen. Der Prozess wird entweder eine bloße Form sein, die nichts zur Beruhigung beiträgt, oder er wird Enthüllungen bringen, die den Gegnern der Republik Wasser auf die Mühlen treiben wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am 6. Februar waren 10 Jahre verflossen, seit Fürst Bismarck im Reichstag jene gewaltige weltgeschichtliche Rede hielt, welche in die lapidaren Worte ausklang: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt.“ Unter den heutigen Verhältnissen ist es um so mehr angebracht, an diesen stolzen Gedanktag zu erinnern, als an jene Rede sich eine nationale That des Reichstags knüpfte, indem das Wehrgesetz ohne weitere Verhandlung definitiv angenommen wurde, nachdem die Abgg. v. Franckenstein und v. Bennigsen die sofortige Annahme beantragt hatten; eine That, für welche wenige Wochen später Fürst Bismarck dem Reichstage noch den Dank vom Sterbebette Kaiser Wilhelms überbrachte. Es war der größte und zugleich der letzte parlamentarische Erfolg unseres alten Kanzlers, der denkbar schönste Abschluß seiner Thätigkeit im Parlament. — Dem Ausland wurde damit zugleich ein imposantes Bild deutscher Einigkeit und nationaler Erhebung und Opferfreudigkeit geboten, wie Fürst Bismarck zum Schluß, nachmals sich erhebend, ausdrücklich feststellte: „Ich kann nur Zeugnis dafür ablegen, daß die verbündeten Regierungen für ein so entschlossenes und rasches Entgegenkommen dankbar sein werden und darin nicht nur einen Beweis des Vertrauens des Reichstages erkennen, sondern auch eine wesentliche Verstärkung, welche diese Vorlage für die Garantie des Friedens haben wird!“ Heute ist die Kriegsgefahr augenblicklich nicht so drohend wie damals. Aber wehe uns, wenn einmal die Stunde der Entscheidung schlägt und Deutschland nicht völlig gerüstet trifft zu Lande und zur See! Wie würde Deutschland heute vor der Welt dastehen, wenn der Reichstag sich der Flottenvorlage gegenüber zu einem gleichen großen Entschluß aufstellte!

— Kiel. Ueber den beklagenswerthen Unfall, der, wie schon telegraphisch gemeldet, am Sonnabend unsere Marine betroffen, werden die folgenden Einzelheiten mitgetheilt: Die Werftkapasse II ist früh 7^{1/2} Uhr bei der Seeburgstraße mit der Sicherheitswache der Werft bei schwerem Seegang gesunken. Die Besatzung bestand aus 3 Personen, die Wache aus 14 Mann. Die Sicherheitswache war von der 6. und 8. Com-

pagnie der 1. Matrosen-division gestellt. An dem Rettungswert nahmen die Mannschaften vom Panzer „Hagen“ und „Pfeil“ mit großer Hingabe Theil; vom „Pfeil“ wurden ein Unteroffizier, ein Obermatrose und ein Matrose gerettet. Seit der Katastrophe wird der Hafen bei der Seegartenbrücke von verschiedenen Booten, die Schleppnetze ausgeworfen haben, befahren. Ueber das Unwetter, das am Morgen herrschte, ist mitzutheilen, daß beim Schloßgarten eine außergewöhnliche hohe See stand, bei den Landungsbrücken der Marine konnte ein Anlegen nicht erfolgen, weshalb die niedrige Brücke bei der Seeburg genommen werden mußte. Die Zahl der Verunglückten ist auf 3701 Personen festgestellt. Das Unglück ist durch eine Hintersee herbeigeführt, die den kleinen offenen Raum des Fahrzeuges füllte, das Feuer unter dem Kessel auslöschte und das Boot kaum 50 Meter von der Brücke entfernt zum Sinken brachte. Um 10 Uhr begann das Landen der Leichen. Traurige Szenen spielten sich ab; so nahm ein Marinefeldat die Leiche seines Bruders entgegen, andere Angehörige standen klagend an den Brücken. Die Leichen der Verunglückten sind jetzt sämmtlich geborgen. Als gerettet werden genannt: Bootsmannmaat Himfus, die Obermatrosen Wille und Hohenborn; außerdem von der Bootsbemannung, die aus dem Werftpersonal bestand, der Bootsführer Schwarz und der Maschinenist Brose. Etrunken sind: die Matrosen Beder, Brodhag, Schurke, Raths, Tolkmitt, Schlonske, Mattutis, Otto, Leblokes, Broese und Gottwald, ferner der Lieger Wolfram, der Frau und Kinder hinterläßt. Die Verunglückten gehören hauptsächlich zur vierten Compagnie der ersten Matrosen-division, es sind Leute des vorjährigen Erjahres.

— Oesterreich-Ungarn. Auf sechs Wochen ist eine Schließung der deutschen Hochschulen Oesterreichs verfügt worden, das ist das Mittel, zu dem die Regierung zunächst gegriffen hat, um des Studentenstreiks Herr zu werden. Das Unterrichtsministerium richtete am Sonnabend an die Rektorate der Universitäten zu Wien, Prag (deutsche), Graz und Innsbruck einen Erlaß, welcher „mit Rücksicht auf die strafwürdigen Vorgänge der letzten Tage“ hinsichtlich der juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultäten verfügt, daß die Vorlesungen und Uebungen für das laufende Wintersemester Montag, den 7. Febr. geschlossen und erst am 21. März wieder eröffnet werden. Bei der Inskription für dieses zweite Semester haben die Studirenden schriftlich das Gelöbniß zu erneuern beziehungsweise zu bekräftigen, daß sie den akademischen Gesetzen gewissenhaft nachleben und den akademischen Behörden stets Achtung und Gehorsam bezeugen wollen. Ohne dieses Gelöbniß sei die Inskription zu versagen. Der akademische Senat wird aufgefordert, gegen Studirende, welche sich diesem Gelöbniß entziehen, der Verletzung der akademischen Ordnung und Disziplin durch Störung der Vorlesungen oder des Vollzuges anderer akademischer Funktionen oder der Herbeiführung von Konflikten zwischen Studirenden sich schuldig machen — nach durchgeführter Disziplinarverhandlung — sofort mit Relegirung vorzugehen. Studirende, welche bis zur Inskription für das zweite Semester aus Anlaß einer gröblichen Ausschreitung sich in Disziplinaruntersuchung befinden, sind bis zum Beschlusse des Disziplinarverfahrens zur Inskription für das zweite Semester nicht zuzulassen. Ein gleicher Erlaß ging an die Rektorate der technischen Hochschulen in Wien, Prag (deutsche), Brünn, Graz, sowie an die Hochschule für Bodenkultur in Wien. — Diese sechswoöchige Schließung der deutsch-österreichischen Hochschulen rief unter den deutschen Studenten Wiens große Erregung hervor. Sie erblickten darin eine einseitige Maßregelung, da die Prager tschechische Universität und das Polytechnikum davon unberührt sind, obwohl von deren Hörsen Angriffe auf deutsche Studirende und der erste Anlaß zu deren Abwehrbewegung ausgingen. Die Erregung der deutschen Studenten ist um so größer, als sie nach ihren Einspruchsversammlungen vom Sonntag auf den Straßen durch die Polizei zerstreut worden waren.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. In amtlichen Theile die gepaltene Zeile 25 Pf.

heide
ntité.

fe

ucht
ngungen
sten Orte,
nten, Agen-
ndresse:
Sächsischen
n Dresden.
te Anstalt.
0 Schäden

en.
Kragen, Manschetten
Chemisches, Servietten

stodk.
bel!
och fällt
stand.
raphen-
nach der
Gabel-
stand.
schag
rungen
e Werk:
ührung
Preis 3
an den
Lau-
selben
g. Zu
s-Ma-
r. 34,
dung.

eil
aben bei:
rer, Emil

fisch
nbach.
en
zu erf.
asser
Glän.,
e 2.
d.
aginum.
Grad.
3,0
2,5